

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78.

Laasphe, Samstag den 28. September 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Der Beginn eines neuen Quartales rückt heran und mit ihm die Zeit, in welcher der Landmann nach fauren, arbeitsreichen Wochen und Monaten, froh des reichen Ernteseigens, sich manche Stunde wohlverdienter Ruhe am häuslichen Herde gönnen kann. Mit nichts füllt er lieber die langen Spätherbst- und Winterabende aus als mit einer guten und unterhaltenden Lektüre. Weil unser Blatt eine solche anerkanntermaßen in reicher Fülle bietet, so erlauben wir uns, vor dem kommenden Quartale ganz besonders auf die „Wittgensteiner Zeitung“ aufmerksam zu machen, um rechtzeitiges Abonnement und gütige Empfehlung derselben im Freundes- und Bekanntenkreise ganz ergebenst zu bitten.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Krisengerüchte.

(Nachdruck verboten.)

W Laasphe, 26. September 1895.

Kreuz und quer, unsäßer wie die glänzenden Fäden, welche der herrliche Altwieser Sommer über Büsche und Wege spannt, so ziehen sich über die politischen Pfade die Gewebe undefinirbarer Krisengerüchte. Lustig anzuschauen sind diese Fäden nicht für den Staatsbürger. Er würde das Treiben der im Verborgenen spinnenden Politiker wahrscheinlich unbeachtet lassen, wenn nicht in den letzten Jahren so manche einschneidende Aenderung im Staatsleben mit einem Gespinnst von Krisengerüchten begonnen hätte und auch diesmal die ersten Fäden der unbestimmten Behauptungen von Blättern ausgingen, die man wegen ihrer Verbindungen einer gewissen Beachtung würdigen muß. Doppelt ernst aber nimmt man solche, mit unverkennbarer Absichtlichkeit in die Welt gesetzten, unzuverlässigen Offenbarungen in einer Zeit, wo das Publikum, wenn auch durch schmutzige Gläser, einen Blick thun dürfte auf das heillose Spiel, das hinter den Coullissen ehrgeizige Politiker und Parteihäuptlinge auf- und durchführen können. Wie ehemals dem Fürsten Bismarck und dem Grafen von Caprivi, so gilt auch jetzt die geschäftige Maulwurfsarbeit dem Kanzler des Reiches; im Gewebe der Krisengerüchte soll Fürst Hohenlohe sich fangen. Auch dieser oberste Leiter der Reichsgeschäfte scheint nicht der Mann nach dem Herzen einer kleinen, aber mächtigen Partei zu sein, der Kanzler, wie er den Deuten gefällt, welche sich gern da herumdrücken, wo Fürsten stehen.

Es soll wieder einmal nach bekanntem Muster, ein Gegensatz zwischen dem Herrscher und seinem Reichskanzler

geschaffen werden, den zu einer unüberbrückbaren Kluft zu erweitern, viele geschäftige Hände bereit sind. Die Krisengerüchte behaupten, es bestehe eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Hohenlohe wegen einer erneuten Vorlage des Sozialistengesetzes. Der Monarch soll im Sinne seiner jüngst in Berlin gehaltenen Rede die Einführung eines strengen Sozialistengesetzes wünschen, Fürst Hohenlohe jedoch, von der Nutzlosigkeit einer derartigen Vorlage überzeugt, einer gegentheiligen Meinung sein. Wir wollen hier nicht das Für und Wider eines Sozialistengesetzes abwägen, jedoch dürfen wir wohl die Meinung vertreten, daß Kaiser und Kanzler sich über diese Frage ebenso leicht verständigen werden, wie dies bei anderen politischen Fragen bisher geschehen ist. Aber man will den Fürsten in der öffentlichen Meinung herabsetzen, um ihn dann um so leichter, vertrauens auf das feurige, thätige Naturell des Kaisers, auf dessen Glauben an die Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit vertraulicher Bemerkungen im Freundeskreise, von dem Posten eines Reichskanzlers zu stürzen.

Uns fehlt selbstredend jedes Urtheil über die Fähigkeiten und Leistungen Fürst v. Hohenlohes und über den etwaigen größeren Werth irgend eines kommenden Mannes, den zu berufen unser erhabener Herrscher für gut halten sollte. Aber wir erlauben uns dies hinterlistige Getriebe politischer Krieger und Streber durchaus zu verurtheilen, diese Intrigen von Höflingen und solchen, die es gerne werden wollen, welche vielleicht eine gewisse scharfsichtige Daseinsberechtigung haben, sofern sie sich mit den inneren Angelegenheiten eines künftigen Hofes beschäftigen, die aber einen Krebsgeschaden bedeuten, wenn sie die Regierung eines großen Reiches mit sehr verschiedenartiger Bevölkerung ernsthaft beeinflussen. Eine Regierung, welche jedes Jahr mit den obersten Beamten wechselt, kann mit dem besten Willen nicht eine durchaus staatsverhaltende, konservative Politik führen, eine Politik der Reformen, die dringend noth thun, sollen Wurzel und Stamm des deutschen Volkslebens gesund bleiben. Stetigkeit wünscht unser Volk von seiner Regierung in erster Linie, aber seine Wünsche werden nicht berücksichtigt von jenen Strebern, welche nur ein Ziel kennen: Persönliche Macht, Einfluß, Fürstengunst.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Das mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft tretende preussische Gerichtskosten-Gesetz vom 25. Juni 1895 enthält in § 57 Ziffer 6 eine Aenderung, welche von allgemeinem Interesse ist. Darnach kann künftig die Entgegennahme der Auflassung und, wenn diese nicht vor dem Grundbuchrichter erfolgt die Eintragung des neuen Eigentümers im Grundbuche von einer vorgängigen Sicherstellung der Staatskasse wegen der Kosten der Eintragung und des

Stempels für die Auflassung oder das zu Grunde liegende Rechtsgeschäft abhängig gemacht werden.

Nach der zur Ausführung dieser Anordnung erlassenen Allgemeinen Verfügung des Justiz-Ministers vom 15. September. d. Js., entscheidet das Ermessen des Gerichts auch darüber, ob eine von den Beteiligten angebotene Art der Sicherstellung annehmbar erscheint; als hinreichende Sicherheit ist jedoch stets anzusehen:

a. die vorläufige Einzahlung eines die Kosten und Stempel bedeckenden Barbetrages zur Gerichtskasse;

b. die Niederlegung von Werthpapieren nebst den dazu gehörigen Zinscheinen und Anweisungen, welche in dem für den Gerichtssitz maßgebenden Handelsplatze oder in Berlin einen Börsenkurs haben, sofern der Kurswerth den sicherzustellenden Betrag um 10 Prozent übersteigt;

c. die Niederlegung von Sparkassenbüchern deutscher öffentlicher, obrigkeitlich bestätigter Sparkassen, auf welche mindestens der sicherzustellende Betrag eingezahlt ist, und die auf den Namen des Niederlegers lauten;

d. die Uebnahme der Kosten und Stempel seitens einer dem Gericht als zahlungsfähig bekannten Person durch eine vor Gericht abgegebene oder demselben mitgetheilte Erklärung.

Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr trat am Mittwoch wieder zu einer Sitzung zusammen. Auch der Justizausschuß des Bundesraths wird demnächst seine Beratungen wieder aufnehmen.

Gegenüber einer Mittheilung der „Post“ stellt dasselbe Blatt fest, daß Graf Posadowsky bei seiner Abwesenheit in Süddeutschland nicht über einen neuen Tabaksteuerentwurf verhandelt hat, und daß im Reichsschatzamt zur Zeit ein solcher Entwurf nicht ausgearbeitet wird.

Der „Reichsanzeiger“ bekräftigt heute, daß Freiherr v. Hammerstein sein Reichstags- und Landtags-Mandat niedergelegt hat.

Von Gegnern der Medizinalbehandlung und des Impfwanges sind an Abgeordnete des Deutschen Reiches Fragebogen über ihre Stellung zu den Bestrebungen, die von den Anhängern der Naturheillehre verfolgt werden, gesandt. Diese zielen darauf ab, Lehrstühle für Volks-Hygiene an den Universitäten zu errichten, Gesundheitslehre in allen öffentlichen Schulen einzuführen, alsdann allen wissenschaftlichen Heilmethoden Gleichberechtigung zu gewährleisten, Allopathen nicht als Sachverständige über hydropathische oder homöopathische Maßnahmen zuzulassen, an allen öffentlichen Krankenhäusern Zweigstationen für letztgenannte Heilmethoden zu errichten und es jedem Kranken freizustellen, nach welcher Methode er sich behandeln lassen will. Außerdem ist darauf angefragt, ob die betreffenden Abgeordneten gegebenen Falles für Beibehaltung oder Ablehnung des Impfwanggesetzes stimmen würden. Dem Vernehmen nach wird der Abg. Dr. Böckel einen Sturm gegen das Impfwanggesetz eröffnen, bei dem auf Unterstützung aus allen Parteien gerechnet wird.

Die Bruchhütte.

Eine Erzählung vom Niederrhein von D. Freyer.

(Fortsetzung.)

Es waren nur hüßliche Greise bei den Herden und diese Alten konnten wir nicht als Führer mitnehmen. Wir waren in einer fatalen Lage. Jetzt fiel mir plötzlich wieder der lauernde, heimtückische Blick auf, den der junge Mann bei seinem Aufgreifen auf uns geworfen hatte, allein es war jetzt keine Zeit, darüber zu grübeln. Wir eilten mit den Schafen davon und hofften, bald einen neuen Führer zu finden. Aber der Weg zwischen den Bergen wurde immer wilder und wilder und der Abend senkte sich, ohne daß wir einen gebahnten Weg entdeckt hätten.

Als es dunkel geworden war, hielten wir an, um uns zu beraten. Meine Kameraden waren mit mir gleich ratlos. Die Nacht über zwischen den Bergen zu bleiben, war gefährlich, weil wir bei den Bewohnern des Landes in hohem Grade verhaßt waren. Die Thiere im Stiche lassen und uns allein davon zu machen, mochten wir auch nicht gern. So wurde denn endlich beschlossen trotz der Dunkelheit langsam weiter zu treiben und unsern guten Glück zu vertrauen. Aber unser Glück hatte uns verlassen, denn kaum hatten wir wieder einen Hohlweg passiert, als wir von allen Seiten umzingelt wurden. Es war eine starke Patrouille Engländer die uns umringte, die Waffen zu strecken und uns zu ergeben. Wir wollten uns erst vertheidigen, aber die Uebermacht der Engländer ließ uns davon abstecken. Seufzend gaben wir die Waffen ab und ließen uns gefangen nehmen. Unter den Engländern war auch das

verrätherische Gesicht unseres Führers, der uns höhnisch betrachtete. Jetzt wußten wir, wem wir unsere Gefangenenshaft zu verdanken hatten. Wir mußten den Schuft dulden, ohne ihn bestrafen zu können. Man brachte uns über die Grenze und wir mußten noch die für die Franzosen requirirten Schafe den Engländern zutreiben. Man brachte uns zum Bivouac der Engländer und sperrte uns auf mehrere Tage in eine Kirche ein, wo man uns nur spärliche Nahrung zukommen ließ. Unsere Zahl vermehrte sich täglich, denn alle Gefangenen wurden hier abgeliefert.

Endlich brachte man uns nach Vissabon, der Hauptstadt Portugals. Diese Stadt hat unter den europäischen Hauptstädten die schönste Lage, Constantinopel ausgenommen. Sie liegt zwischen zwei Gewässern, wie eine Seestadt mit allen Vortheilen der Fluß- und Seeschifffahrt. Der Tago ist hier bei Vissabon drei Stunden breit. In der Mitte 1 1/2 Stunden von der Stadt entfernt, lagen mehrere alte anstrangirte Seeschiffe, worauf die Gefangenen wohnen mußten. Es waren besonders zwei Schiffe dazu ausersehen. Das Größere, „Vasco de Gama“, faßte tausend, ein kleineres, „die Prinzessin“, über 60 dieser Unglücklichen. Mir fiel das Loos mit mehreren andern Leidensgefährten das größte Schiff zum Gefängniß zu erhalten. Bei unserer Ankunft bemerkten wir, daß es schon fast vollständig besetzt war.

Ein unheimliches widerwilliges Gefühl bemächtigte sich unser, als wir diese elenden, halb nackten Gestalten erblickten, deren Gefährten wir werden sollten. Bei allen diesen armen Menschen sah man nicht ein gesundes Gesicht. Alle sahen bleich und abgezehrt aus. Einigen von uns die noch Geld hatten, war es gelungen Hans zu bekommen, um Neze zu Hängematten zu flechten,

damit wir nicht genöthigt waren, wie die übrigen Gefangenen, dicht zusammengedrängt auf dem Boden zu liegen. So dürrig diese hängenden Betten auch waren, so glaubten wir doch damit recht bequemes Lager zu haben. Wir würden in der That auch gut darin geschlafen haben, wenn wir nicht beständig von einem gewissen widerlichen Insect wären geplagt worden, das in ungeheurer Zahl auf dem alten Schiffe war und sich nicht vertilgen ließ. Wir erhielten von der englischen Regierung täglich Brod und frisches Fleisch geliefert. Da aber unsere Fleischportion ziemlich groß war, so vertauschten wir die Hälfte davon gegen Reis und gesalzenes Büffelfleisch. Seitdem ich Sergeant war, hatte ich von meinem Solde mir ein artiges Sämmchen erpart. Hätte ich es bei mir getragen, so hätte ich mir in der Kriegsgefangenschaft manche Bequemlichkeit damit erkaufen können. Aber ich hatte mein Hab und Gut nicht mit mir genommen, als ich auf Requisition auszog. Am schmerzlichsten war es mir, daß ich auch das Bildchen des Schlosses Campo de Columbo bei Valenzia zurückgelassen und somit verloren hatte. Und ohne Bild würde ich wohl nie das Geld heben können, dachte ich.

Auf dem Schiffe fanden wir Menschen aus fast allen Ländern Europas. Da waren Franzosen und Spanier, Deutsche, Italiener, Polen u. s. w. Ich traf auch einige Preußen an, namentlich ein Rheinländer Kind, einen Kölner Namens Eduard Krüger, der kurz vor mir eingetroffen war. Wir schlossen uns aneinander an und hatten von unserm Bündniß gegenseitig manchen Vortheil. Bis zum Frühjahr 1811 waren wir auf den engen Raum des Schiffes beschränkt.

In der ersten Zeit unserer Gefangenschaft faßten wir öfter den Voratz, zu fliehen, doch wir konnten unser

Belgien.

Brüssel, 25. Sept. Heute tritt das neue Schulgesetz in Kraft, die Geistlichkeit erhält also von heute ab das Recht, den Religions-Unterricht an diejenigen Kinder zu erteilen, deren Eltern einen Dispens hiervon nicht nachgesucht haben. Die Sozialisten haben gestern in allen Arbeiter-Vierteln gedruckte Dispensgesuche vertheilt, welche sofort von den Eltern unterzeichnet wurden. Die sozialistischen Kinder sollen in einer neu zu gründenden rationalen Schule in sozialistischer Moral unterrichtet werden.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Die Reise des Königs Leopold wird in der Pariser Presse lebhaft besprochen. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, der König habe der französischen Regierung angetragen, ihr Vorkaufsrecht an den Congostaat geltend zu machen. Die Zeitung „La France“ bringt die sensationelle und natürlich unwahre Mitteilung, König Leopold sei nach Paris gekommen, um im Namen des Kaisers von Deutschland von Frankreich die Zustimmung und den Beistand für folgende Punkte zu erwirken: 1. allgemeine Abrüstung, 2. Gründung einer internationalen Liga gegen die Sozialisten und Anarchisten. Bezüglich der Abrüstung solle vor Allem Elsaß-Lothringen für neutral erklärt, alle Festungen der Reichslande geschleift und ein Referendum über die Angelegenheiten der Einwohner von Deutschland und Frankreich aufgestellt werden.

Ostasien.

Shanghai, 26. Sept. Auf Veranlassung der Vertreter Rußlands, Frankreichs und Deutschlands entschloß sich die chinesische Regierung, Japan die weitere Entschädigung von 30 Millionen Taels, die Japan für die prompte Räumung der Halbinsel Liaotung beansprucht, zu zahlen. Das Geld wurde in Silber in Shanghai hinterlegt, um den Finanzagenten Japans verabfolgt zu werden.

Eine Depesche der Nowoje Wremja aus Wladivostok meldet, daß die Japaner auf Formosa Ende August nach schweren Kämpfen Tschanghua und Taidwanfu eroberten und jetzt auf Anpin marschieren, wo sich die Aufständischen gesammelt hätten. Die 60 000 Mann starken japanischen Streitkräfte sollen noch verstärkt werden. Die Truppen seien von den Kämpfen sehr ermüdet. In den Hospitälern lägen 3200 Kranke.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Ferrières, 30. Sept. Am 30. früh sind stärkere Massen französischer Kriegertruppen gegen das 6. Armeekorps aus Paris vorgebrochen. Gleichzeitig wurden die Vortruppen des 5. Armeekorps durch drei Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das 11. Armeekorps demonstrierte. Nach nur zweifelhaftem Gefecht, in welchem der Feind sehr bedeutende Verluste erlitt, ohne daß die diesseitigen Reserven eingegriffen brauchten, zog sich der Gegner in großer Eile unter dem Schutz der Forts zurück. Diesseitiger Verlust noch nicht bekannt, aber nicht bedeutend; beim 11. Korps 3. B. nur 8 Mann. Mehrere hundert Gefangene in unseren Händen. v. Pobjeiski.

Mundolsheim, 30. Sept. Heute Einzug in Straßburg und sofort feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche. Ueber 500 französische Offiziere unterzeichneten Ehrenschaine, 50—100 gingen in Gefangenschaft. Zahl der Gefangenen noch nicht festgestellt, da noch fortwährend deren eingeliefert werden. Die Beute in Straßburg beträchtlich, 1070 Kanonen bis jetzt gezählt; 2 Millionen Franken Staatsseignium in der Bank ermittelt, 8 Millionen noch zweifelhaft. Munition und besonders Nachschub sehr bedeutend. Im Auftrage: v. Leszczynski.

Rheims, 30. Sept. Die Landwehrbataillone Landsberg, Frankfurt, Wölbensberg des 13. Armeekorps haben am 28. Sept. wiederholte Ausfälle der Garnison von Soissons abgewiesen. Die Garnison erbat Waffenruhe zur Abholung der Toten und Verwundeten. Diesseitiger Verlust gering. v. Krenski.

Fortbildungsschulen.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Das Sommersemester geht seinem Ende entgegen und mit dem beginnenden Winterhalbjahre nimmt auch der Unterricht in den Fortbildungsschulen wieder seinen Anfang. Zweck und Ziel dieser Unterrichtsanstalten sind, das in der Volksschule Erlernte unter Berücksichtigung des zukünftigen Standes und Berufes der

Vorbereiten nicht ausführen, weil wir zu streng bewacht wurden. Nachher hätten wir nicht mehr fliehen können, denn unsere Glieder und Füße schmerzten uns furchtbar, weil wir uns nicht genug bewegen konnten. Nach und nach wurden die Gefangenen von den Schiffen abgeholt und nach England gebracht. Endlich kam die Reihe auch an mich.

In England mußten wir mit der Schiebkarre und der Schuppe arbeiten, hatten es aber doch besser, als auf dem Schiffe bei Rissabon. Wir hatten Bewegung und Beschäftigung.

Als der Friede kam, kam auch meine Entlassung. Als ich sagte, daß ich ein Preuze, ein Rheinländer sei, wurde ich mit mehreren nach Holland geschickt. Bevor wir abreisten, wurden mir und meinen Kameraden die glänzendsten Versprechungen gemacht, um uns zu bewegen, uns nach Ostindien anwerben zu lassen. Ich schlug das Anerbieten aus, aber es waren doch Einige, welche es annahmen, unter ihnen der Kölner Eduard Krüger. Mit günstigem Winde segelte das Schiff von England ab und ankerte nach wenigen Tagen in Rotterdam. Von hier nach D. mußte ich mich durchbetteln, doch ich habe keinen Mangel gelitten, näherte ich mich doch stündlich der Heimath.

Arm, ganz arm kam ich in meiner Vaterstadt an, aber mit gutem Gewissen. Auf dem Rücken den Tornister aus rothem Kalbsfell, der meine wenigen schlechten Kleider enthielt, aber fröhlich und wohlgemuth, so hielt ich meinen Einzug in meinen Geburtsort.

Als ich am folgenden Abend ziemlich frühzeitig zur Bruchhütte kam, fuhr mein alter Freund in seiner Lebensgeschichte fort:

In meinem Geburtsorte hatte sich während meiner Abwesenheit mancherlei verändert. Der alte Magister Gores war gestorben und sein Vermögen war von seinen Erben eingezogen, sein Haus verkauft worden. Auch mein früherer Vormund hatte das Zeitliche gesegnet und die Verwaltung des Vermögens, das ich von meinem

Schüler zu befestigen, ergänzen und erweitern, die durch die jungen Seelen gepflanzte keimende Saat zu hüten und pflegen und unter gedeihlicher Fortentwicklung dieselbe zur Blüte und Reife zu bringen, mit einem Worte also die Jugendbildung.

Wenn das Wohl und Wehe unserer Jugend am Herzen liegt und wer ein offenes Auge hat für die Gefahren, die derselben besonders in der Zeit vom 14. bis 18. Lebensjahre drohen und ihren verderblichen Einfluß gar zu leicht geltend machen, der wird einen erzieherischen Einfluß in dieser Uebergangszeit gewiß nicht als entbehrlich und überflüssig erachten. Um so bedauerlicher ist es, daß die Forderung nach der von Staat und Gemeinde anerkannten obligatorischen Fortbildungsschule noch immer keine Verwirklichung gefunden hat und in Folge dessen die freiwilligen Fortbildungsschulen, besonders die sogenannten „ländlichen Abend-schulen“ in den Dörfern nur noch ein bejammernswerthes Dasein. Nur wenige der Schule entwachsene Burschen lassen sich zum Besuche dieses Unterrichts bereit finden, während andere den Besuch des Wirthshauses und der Spinnstuben vorziehen und die Eltern, den hohen Werth der Jugendbildung nicht einsehend und voller Rücksicht gegen ihre Kinder, verhalten sich gleichgültig und machen ihren elterlichen Einfluß zu Nutz und Frommen ihrer Kinder wenig oder gar nicht geltend.

Dem Fortbildungsunterricht ist allerdings schon dadurch die Existenz erschwert, daß derselbe nur auf die Abendstunden der Werktage und die Sonntage gelegt werden kann. An den Vor- und Nachmittagen der Wochentage ist die Jugend für den Unterricht nicht zu haben, da die Schüler sich meist aus Fabrikarbeitern und Handwerks-Lehrlingen und Gesellen rekrutieren, die in diesem Falle ihre Arbeit veräumen und ev. einen Theil ihres Lohnes einbüßen müßten; andernfalls wäre der Wunsch gerechtfertigt, den ganzen Fortbildungsunterricht auf die Werktage zu legen. Es bedarf gewiß der lobendsten Anerkennung, wenn unsere Jugend nach geistiger Tagesarbeit sich noch zu solchem Abendunterricht fähig und willig zeigt. Neben den Abendstunden der Wochentage ist jedoch für die Ertheilung des Zeichenunterrichts der Sonntag unentbehrlich, denn dieser Unterrichtsgegenstand muß, wenn er von Erfolg sein soll, mehrere Stunden, wenigstens zwei, ohne Unterbrechung stattfinden und die Handwerksmeister würden es meistens als eine sehr empfindliche Schädigung empfinden, wenn man die Lehrlinge und Gesellen an zwei bis drei Nachmittagen der Arbeit entziehen wollte. Der Ertheilung des Fortbildungsunterrichts am Sonntage hat vielfach die Kirche widersprochen, welche den Besuch des Gottesdienstes nicht beschränkt wissen will. Man sollte aber doch bedenken, daß das Verbot, den Unterricht zu besuchen noch lange kein Gebot ist zum Besuch der Kirche und, sobald der Unterricht am Sonntage verboten würde, die Schüler sich umher treiben oder im Wirthshause sitzen würden. Den Wünschen der Kirche wird ja auch soweit als irgend möglich Rechnung getragen, indem der Unterricht überall, soweit mir bekannt, auf die vor und nach dem Gottesdienste liegenden Stunden gelegt wird. Daß eine Verlegung des Zeichenunterrichts auf den Abend unmöglich ist, wird wohl jeder einsehen, denn zum Zeichnen bedarf es ruhiger Körperhaltung und Tageslicht und die sind am Abend bekanntlich nicht zu haben. Den Zeichenunterricht sollte man darum unter allen Umständen am Sonntag erteilen und wenn irgend möglich am Vormittag, denn den Nachmittag haben sowohl Lehrer als Schüler nöthig zu ihrer Erholung. Der Zeichenunterricht ist der Kern und Stern des ganzen gewerblichen Unterrichtswesens, der das Augenmaß und die Handfertigkeit übt und den Geschmack und den Formeninn bildet. Doch auch die übrigen Unterrichtsgegenstände wie Deutsch und Rechnen sind sehr geeignete Mittel zur Befestigung und Erweiterung des in der Schule Gelernten.

Die Anforderungen, welche die jetzige Zeit an die Leistungen jedes einzelnen stellt, sind ganz andere als früher. Es gilt heute, sich für den Kampf ums Dasein zu rüsten und Wissen und Kenntnisse sind heute zu Tage eine Macht, eine vortreffliche Ausrüstung. Stark ist der Gebildete und der Stärkere wird zuletzt stets den Sieg davon tragen. Darum kann es kein Ueberflüssiges des Fortbildungsunterrichts geben und wenn auch auf diesem Gebiete ein Fortschritt zum Besseren sich bemerkbar macht, es muß noch vieles anders werden und das nächste Ziel, dem zugesteuert werden muß, ist die obligatorische Fortbildungsschule. — Wohl wird es dann der Lehrer vielfach mit unfähigen, widerstrebenden Schülern zu thun haben, die unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen dem Unterrichte fern bleiben, aber gerade diese sind es ja, welchen der Unterricht am nöthigsten thut. Die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule und des dabei nicht zu entbehrenden Schulzwanges und einer Leitung und Beaufsichtigung derselben durch Fachmänner wird wie vorauszu sehen auf manche Schwierigkeiten stoßen und die größte derselben ist, daß die vorhandenen Geld-

Oheim Peter ererbt hatte, war vom Gericht einem andern Manne anvertraut worden. Ich wollte das mir zukommende Hab und Gut einziehen, aber Gerichtskosten, Stempelkosten und Kosten der Verwaltung hatten es fast ganz aufgezehrt. Ich ließ das ererbte Haus nebst Garten und Land verkaufen und bezahlte die seit Jahren aufgelaufenen Antosten nebst den vielen hinzugekommenen Zinsen. Es blieb mir von dem schönen Erbe nur sehr wenig übrig, doch reichte es hin, mich bis zum nächsten Frühjahr zu erhalten.

Vergebens bemühte ich mich in der Zeit, als Klempnergehilfe Arbeit und Brod zu finden, vergebens auch suchte ich als Knecht ein Unterkommen. Die Klempner des Städtchens hatten kaum für sich selber Arbeit und die wenigen Altermirthe, die einen Knecht hätten beschäftigen können, nahmen lieber Auswärtige in Dienst als mich. Man scheute sich vor mir, denn man hielt mich für einen gefährlichen, vagabundirenden Menschen. Manche Stunde verbrachte ich da grübelnd und überlegend, wie und was ich anfangen sollte. Wohl kam mir öfters der Gedanke an meine spanische Erbschaft, aber ich wußte die in mir sich regende Lust mit Gewalt zurückzudrängen. Wie willst du, sagte ich zu mir selbst, das Geld finden, da du das Bildchen des Schlosses nicht mehr besitzt. Aber trotz dieses sehr wichtigen Grundes spiegelte ich mir immer wieder vor, das Geld könne gehoben werden, wenn ich nur nach Spanien reisen wollte. Je mehr ich dieser Idee nachging, desto mehr wuchs in meiner Brust der Wunsch nach dem Besitz des mir rechtmäßig zugehörenden Geldes.

Als der Frühling kam, hielt mich nicht länger. Ich schnürte mein Bündel und zog fort nach Spanien. Haben wir es nicht gesagt? sagten meine Landsleute, er ist ein Taugenichts. Jetzt zieht er wieder hinaus, um sein wildes Leben und Treiben fortzusetzen. Mit der spanischen Erbschaft, meinten Andere, ist uns nur Sand in die Augen gestreut. Wer weiß, was er vor hat? Laßt ihn doch laufen, riefen Etliche. Seid nur froh daß

mittel zu gering sind und mit ihnen nichts erreicht werden kann, denn große Ziele bedürfen stets auch großer Mittel. Hoffen wir, daß man in Zukunft für Unterrichts- und Erziehungszwecke eine mehr offene Hand zeige, als dies bisher geschehen ist und heutigen Tages geschieht.

Kurze Mittheilungen.

Wie bestimmt verlautet, werden im nächsten Jahre die Kaiser-Manöver in Westfalen stattfinden und zwar zwischen dem 7. und 11. Armeekorps. Das 11. Armeekorps wird seine Regiments-, Brigade- und Divisionsübungen im Sauerlande abhalten, das 7. im Bergischen (in der Gegend von Schwelm und Eberfeld). Am Hellwege werden die beiden Armeekorps zusammenstoßen und werden dort die eigentlichen Kaiser-Manöver stattfinden. Voraus-sichtlich wird bei dieser Gelegenheit Se. Majestät der Kaiser auch verschiedene westfälische Städte mit Allerhöchster seinem Besuche beehren.

Der Thurm auf dem Rahlen Astenberg. Wie aus Winterberg mitgetheilt wird, ist der Thurm auf dem Rahlen Astenberg j. Z. auf den Namen des Herrn Landraths Federath in das Grundbuch eingetragen worden und ist deshalb gefällig Herr Landrath Federath Eigentümer des Thurmes. Vertragsmäßig erfolgt nach Fertigstellung des Thurmes die Auflassung an die Provinz Westfalen.

Was eine Volkszählung kostet. Wie bekannt, findet am 2. Dezember d. J. eine Volkszählung im Deutschen Reich wieder statt. Zu derselben werden, der „Graph. Post“ zufolge, allein für Preußen etwa 55 Millionen Formulare gebraucht, die eine Leistung von mehr als 5 Millionen Druck erfordern. Das Papier dazu hat ein Gesamtgewicht von etwa 229 000 Kilogramm im Werthe von etwa 60 000 Mark.

Für den Stand der Kartoffeln, des Klee und der Wiesen in Deutschland Mitte September ist nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes die Notiz folgende: (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering): Kartoffeln 2,6 (August 2,4); Klee (auch Luzerne) 2,9 (2,6); Wiesen 2,7 (2,6). Ein vorläufige Schätzung des Ernte-Ertrages, die zunächst für Roggen angesetzt worden ist, hat für das Reich im Ganzen ergeben als Ertrag vom Hektar bei Winter-Roggen 1320 kg (1894: 1390); Sommer-Roggen 1030 (1060).

Die Wechselprotest-Kosten, welche an die Gerichtsvollzieher zu bezahlen sind, werden vom 1. Oktober d. J. an bedeutend vermindert sein, nämlich für protestirte Wechsel bis zu 50 Mark auf 0,5 Mark und für solche bis zu 100 Mark auf eine Mark. Der höchste Satz überhaupt ist 5 Mark.

Nach der allgemeinen Ansicht des Publikums kann bei zerrißenen Geldscheinen derjenige Ersatz verlangen, der die Nummer des Scheines besitzt. Dies ist keineswegs der Fall, da nach dem Bankgesetz vom 15. März 1875 nur dann Ersatz zu leisten ist, wenn der Inhaber entweder einen Theil präsantirt, der größer ist als die halbe Note oder den Nachweis führen kann, daß der Rest der Note, von der er nur die Hälfte oder einen geringeren Theil besitzt, vernichtet sei.

Lippstadt, 26. Sept. Ein solches Obsequium, wie es gegenwärtig von hier und dort aus betrieben wird, hat man bis dahin nicht gekannt. Agenten laufen bei den Landwirthen der Umgegend die gutgetroffenen Äpfel als Schüttelobst, das Schütteln ist ja leichter als das Pflücken, ein und verfrachten dieselben sofort nach den mitteldeutschen Apfelweinbrennereien. Solche Einnahmen wie früher bei den Pflücken erzielten die Landwirthe nicht, nur aus Bequemlichkeit wird die jetzige Art und Weise des Obsthandels vorgezogen.

Köln, 25. Sept. Wegen Landesverraths sind ein Franzose und eine Französin verhaftet worden. Wie weiter berichtet wird, legt man der Verhaftung große Bedeutung bei, weshalb die Staatsanwaltschaft im Interesse der Allgemeinheit wie behufs gründlicher Untersuchung des Sachverhalts jegliche Auskunft bis zur Stunde verweigert. Man glaubt einer ganzen Gesellschaft auf die Spur zu kommen.

Nach, 23. Sept. Die Revision der Mexikaner im „Prozeß Wellage“ wird bereits am 27. September vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt werden.

Nach, 23. Sept. Auf der Grube Gouley verunglückten vier Bergleute durch schlagende Wetter. Drei sind todt, einer ist schwer verwundet.

Köln, 23. Sept. Die Infanterie-Kaserne in Rawisch ist gestern größtentheils niedergebrannt.

Das tägliche Einkommen der europäischen Monarchen soll sich, der „Society“ zufolge, belaufen: Beim Kaiser von Rußland auf 120 000, beim Sultan auf 80 000, beim österreichischen Kaiser

er geht. Er hat sein Lebenlang noch nicht getaucht. Das waren die Segensprüche, die mir mit auf die Reise gegeben wurden. Aber ich hatte ein gutes Gewissen und die Redensarten meiner Mitbürger haben mir keinen Schaden gethan.

Es war eine lange, mühselige Reise, die ich bis Valencia zu machen hatte, indessen erhielt mich Gott gesund. Oft genug habe ich unter freiem Himmel geschlafen und mich von den Früchten des Feldes genährt. Es war Sommer und je mehr ich nach Süden zog desto wärmer wurde es. Meine Reise dauerte lange, weil ich sie zu Fuß abmachen mußte. Gegen Ostern reiste ich ab und im Monat Sept. kam ich evtl in Valencia an. Ich hatte mir Landkarten geliehen und mir die Namen der wichtigsten Städte die ich zu passieren hatte, aufgeschrieben. Am Pfingsten war ich schon auf französischem Boden und Dank der Sprachfertigkeit, die ich mir bei den Chasseurs erworben hatte, kam ich unangefochten weiter, besonders da mein Paß in guter Ordnung war.

Als Kriegsgefangener auf dem Schiffe bei Rissabon hatte ich Gelegenheit gehabt, mir einige spanische Worte anzueignen. Ich hatte dieselben zwar nicht verlernt, wandte sie auch stets an, aber sie genügten nicht, um mich immer verständlich zu machen, daher ich nur sehr langsam weiter kam und im Morphe die spanische Sprache erst durch den Gebrauch erlernen mußte. Es kam dazu der Uebelstand, daß ich fast immer nur mit solchen Leuten auf den Landstraßen und Dörfern verkehrte, welche, wie bei uns, die Sprache des platten Landes redeten. Die Aussprache in Spanien wechselt, wie hier in Deutschland und in der ganzen Welt, fast mit jedem Strich und nur die Schriftsprache ist eine allgemeine. Leider verstand ich diese Bücherprache nicht. Ungeachtet dieser und anderer Schwierigkeiten kam ich, wie gesagt im Monat September in Valencia an.

(Fortsetzung folgt.)

den kann,
wir, daß
eine mehr
heutigen
St.

Jahre die
ischen dem
ne Regie-
abhalten,
Eberfeld),
ßen und
Vorau-
aier auch
suche be-

Wie aus
n Rablen
Federath
gefehlig
tagmäßig
g an die
findet am
che wieder
lge, allein
die eine
as Papier
gramm im

und der
Zu-
folgende;
r gering;
9 (2,6);
-Ertrages,
das Reich
er-Hoggen
).
vollzieher
entend ver-
Markt auf
ark. Der

kann bei
die Nummer
nach dem
leiten ist,
größt ist
ß der Re-
eren Theil

t, wie es
t man bis
irgen der
Schütteln
oben sofort
Einnahmen
nicht, nur
Handels

in Fran-
er berichtet
eshalb die
ußs grü-
nd bis zur
ast auf die

gianer im
dem Reichs-

runglücken
einer ist

a Rawitsch

Monarchen
in Rußland
schen Kaiser

gt. Das
die Reize
iffen und
ir keinen

ich bis
ich Gott
mmel ge-
genährt.
jog desto
ste ich ab
an. Ich
amen der
eschrieben.
im Boden
bei den
en weiter,

Biffabon
che Worte
verleut,
nicht, um
nur sehr
spanische
igte. Es
nur mit
vern ver-
schen ver-
schäftelt,
Welt, fast
ist eine
sprache
ierigkeiten
Balencia
folgt.)

auf 50 000, beim König von Italien auf 32 000, bei der Königin Victoria auf ebensoviele, beim deutschen Kaiser auf 40 000, beim König von Belgien auf 8000 Mark. Der Präsident von Frankreich hat ein tägliches Einkommen von 3000 Mk., und der Präsident der Vereinigten Staaten ein solches von 700 Mk.

— **Wien**, 23. Sept. In der Pulverfabrik Mayer in Roth in Felsdorf bei Wiener-Neustadt ist das Mißgeschick in die Luft geflogen; zwei Arbeiter blieben todt, beide sind Familienväter.

— **Brüssel**, 24. Sept. Die große Mühle Val-Notre-Dame bei Hany wurde am 21. d. M. mit ihren reichen Vorräthen an Getreide und Mehl ein Raub der Flammen. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Die Gebäude waren zu 510 000 Fr. versichert. — Dem Wiener Diamantenhändler Belof wurden in einem Gasthof zu Antwerpen für 25 000 Franken Diamanten und 1200 Franken in Banknoten aus dem Schlafzimmer gestohlen.

— **Vorau**, 25. Sept. Ein schreckliches Gewitter ging gestern Abend über die Stadt und Umgegend nieder, wodurch die Weinberge stark gelitten haben. Der Blitz schlug in mehrere Kirchen ein und verursachte großen Schaden.

— **Konstantinopel**, 25. Sept. Die Ortschaft Hodeyda in Vilajet Yemen wurde von einem heftigen Wolkenbruch heimgesucht, welcher einen Bergsturz herbeiführte. Der Bazar, worin eine große Menschenmenge gesammelt war, wurde verschüttet, mehrere hundert Menschen sind getödtet.

— **Saloniki**, 26. Sept. Eine Bande von 500 macedonischen Insurgenten überfiel die Ortschaft Kostowo und plünderte dieselbe vollständig aus.

— **Tanger**, 25. Sept. In Tanger tritt die Cholera sehr stark auf. Täglich kommen 10 bis 12 Todesfälle vor. Spanien hat eine siebenstägige Quarantäne angeordnet und einen Schutzordon um Venta gezogen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 27. Sept. Als Naturfelsenheit sei erwähnt, daß in dem zur Präparandenanstalt gehörigen Garten des Herrn Rectors Großmann gegenwärtig ein Apfelbaum in voller Blüthe steht. Derselbe hatte nur eine Frucht hervorgebracht.

Wiesenbach, 26. Sept. Unsere Wittgensteiner Nachbarn haben ein gutes Herz und zeigen sich als rechte Helfer zu sofortiger Hilfe bereit. Schon am heutigen Tage wurde von Hesselbachern Bürgern ein Wagen her gebracht und zugleich weitere Gaben in Aussicht gestellt. Dank den freundlichen Gebern! Lieferungen von Heu und Stroh sind vor allem anderen erwünscht, da die vom Brandunglück Betroffenen sämmtlich viel Vieh besitzen, das doch während des Winters erhalten werden soll. „Wohlfahrt und mitzuteilen vergesse nicht!“

Wie uns mitgeteilt wird, soll am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr auf der Brandstätte oder in der Nähe derselben ein Gottesdienst abgehalten werden.

Aus dem Ederthale. Das Project einer Bahnlinie von Naunland-Berleburg bis Frankenberg ist seiner Verwirklichung ein gut Stück nähergerückt worden. Der Herr Landrath des Kreises Biedenkopf, Herr von Heimburg, hatte eine Versammlung von Vertretern der an dieser Bahn interessierten Gemeinden und Kreise auf vergangenen Montag im Gasthof Kroell in Vattenberg anberaumt, wo auch im Namen der Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft, ein Herr Baurath Griebel aus Berlin erschienen war. Herr Griebel hatte die in Frage kommende Strecke tags zuvor besichtigt und glaubte, die Anlagestellen für eine normalspurige Bahnstrecke zwischen Naunland und Frankenberg auf etwa 4 Mill. Mark, dem jährlichen Güterverkehr auf ungefähr 9000 Doppelwaggons Frachtgut, den Gewinn auf circa 120 000 Mark pro Jahr schätzen zu können. Er erklärte, daß, falls der Staat nicht die Bahn bauen wolle, dies durch eine Gesellschaft geschehen werde, wenn die Kosten für die Vorarbeiten mit etwa 6000 Mk. aufgebracht würden.

Herr Landrath von Heimburg machte die erfreuliche Mittheilung, daß diese Kosten für die gesammten Vorarbeiten zunächst den, von dem Kreise Biedenkopf für die Ederbahn gesammelten Fonds entnommen werden sollten, damit die Ausführung des Projectes nicht länger verzögert werde. Baurath Griebel will jetzt, wo nach Überwinden der Felsen die beste Zeit für Vermessungen ist, sofort mit den Vorarbeiten beginnen und die Herrn Landräthe der drei beteiligten Kreise sollen gebeten werden, doch auf ein möglichst entgegenkommendes Verhalten der Grundbesitzer hinzuwirken. Wer den Bau der Bahn übernimmt, die deutsche Kleinbahn-Gesellschaft oder der Staat, wird sich nach Vollendung dieser Arbeiten entscheiden.

Gründelbräut. Einem hiesigen Einwohner, dem Fabrikwächter Ludw. Hoffmann, wurde vor einigen Tagen am hellen Vormittag eine an der Wand hängende Taschenuhr gestohlen. Man hatte sofort einige schon seit mehreren Tagen hier herumtreibende Zigeunerweiber im Verdacht. Dieselben wurden noch im Ort eingeholt aber trotz eingehender Untersuchung, auch in dem mitgeführten Wagen, konnte nichts gefunden werden. Unser Gendarm sagte nachher auch noch die Männer derselben ab, mußte sie aber, da absolut nichts gefunden werden konnte, auch sonst keine Beweise vorhanden waren, wieder laufen lassen. Immerhin bleibt der Verdacht auf der Bande ruhen und dürfte dies eine Warnung sein, solche Leute in Zukunft nicht mehr so zu begen, wie dies leider noch vielfach geschieht.

Berleburg, 24. Sept. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt: 1. Gegen den Ludwig Bacharias war ein Strafbefehl ergangen, weil er einen Hund mit sich geführt, den er auf dem Felde frei herumlaufen ließ. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Widerspruch erhoben, da, wie er heute den Beweis zu erbringen im Stande war, der Hund ihm nachgelaufen war. Der Angeklagte wurde deshalb auch freigesprochen. 2. Die Ehefrau Christian Kirken wegen vorfälliger körperlicher Mißhandlung angeklagt, wird ebenfalls von der Anklage freigesprochen. 3. Der Tagelöhner August Bürger, der Müller Heinrich Kaiser und der Knecht Heinrich Marx, sämmtlich zu Womelsdorf, wurden wegen Beschädigung von Bäumen, die an öffentlichem Wege standen, zu je 30 Mark Geldstrafe event. für je 10 Mark 1 Tag Haft verurtheilt. 4. Die letzte Sache, in welcher der Tagelöhner Georg Leopold zu Neippen wegen Diebstahls angeklagt war, wurde heute zum zweiten Male verurteilt.

— **Strafammerziehung zu Siegen** vom 24. Sept. Die Handelsleute Marburger und Gungenhäuser aus Laasphe sind wegen Störung der Sonntagsruhe in Polizeistraf genommen worden, weil sie am Sonntag, den 28. April, Vieh durch Saßmannshausen getrieben haben sollen. Das Schöffengericht Laasphe verwurft den gegen die Strafe eingelegten Widerspruch und ist gegen dieses Urteil Berufung eingelegt worden. Die Angeklagten sind im heutigen Termin nicht erschienen, werden vielmehr durch ihren Verteidiger vertreten, der geltend macht, daß das Viehtreiben unter die öffentlich bemerkbaren Arbeiten, wie solche an Sonntagen verboten sind, nicht gerechnet werden könne. Die Berufung wird verworfen, da unter die öffentlich bemerkbaren Arbeiten auch das Viehtreiben zu rechnen sei.

Bornwald bei Hilsenbach. Ein eigenartiger Unfall, der leicht schlimmes Unheil hätte herbeiführen können, passierte vor einigen Tagen einer Dampfstraßenwalke unweit unseres Ortes.

Dieselbe war auf der Reise nach Welschenneest. In der Nähe unseres Bahnhofes fing dieselbe mit einer seld' rasenden Schnelligkeit an bergab zu fahren, daß der Führer in den dort vorhandenen starken Krümmungen der Straße die Gewalt über die Maschine verlor und mit ihr von der Straße ab in das Ufer hineinfuhr, wo sie sich festrannte. Bei dieser Gelegenheit brach der gußeiserne Schornstein und der die vorderen Walzen lenkende Führungsstollen glatt ab und der Dampfessel schob sich weit nach vorwärts. Hätte die Walze ebenjogut die Neigung nach der linken Seite gehabt, so hätte, in Anbetracht der dort vorhandenen hohen Böschung großes Unglück entstehen können. Das Gesepp des Herrn Dr. Gobet mit Familie aus Hilsenbach, entging hierbei auch mit knapper Noth einer ernstlichen Gefahr.

Herbst.

Allmählich beginnt die Natur sich zu verfärben und in dunklere Schatten zu kleiden. Die Bäume und Sträucher werden gelb und fahl, und Blatt um Blatt fällt nieder in das spärliche Gras, in dem die Blumen müde und welkend ihre Köpfe neigen.

Zu immer früherer Stunde sinkt die Sonne, immer später steigt sie empor, und immer seltener bescheinen ihre Strahlen die herbstbraune Erde.

Dürrer Laub und dürrer Reif regelt unter den Füßen des Spaziergängers und bildet damit eine monotone, melancholische Melodie, schmucklos werden von Tag zu Tag die Blumen, und selbst die Quellen und Bäche scheinen nicht so frohlich dahinzustreichen, wie in der blühenden Frühlings- und Sommerszeit. Immer seltener werden die bunten Falter und Vögel, die blauschimmernden Schwalben haben uns verlassen und sind nach dem jonnigen Süden gezogen — öde und leer, klang- und dunstlos ist die Luft — wäre es da ein Wunder, wenn auch das Menschenherz sich zur Schwermuth und düsterer Trauer neigte? Stimmt nicht dieses Absterben der in vollster Schönheit gestandenen Welt das menschliche Gemüth melancholisch und trübe?

Doch nicht! Zu viel des Schönen und Wonnigen ist noch geblieben! Die Blüten des Lenzes sind zu Früchten gereift und winken glänzend und verlockend von den Zweigen, jubelnd und jauchzend werden die goldenen Früchte eingeharnt, die Kühle der Herbsttage bringt angenehme Frische und Mäßigkeit in die von der Sommerhitze ermatteten und erschöpften Glieder und jedes Blümchen, das einsam am Wege blüht, jedes Fiedchen Grün treut uns doppelt, nun da das Ende aller Herrlichkeit naht. Der Himmel blaut beständig über der Erde, lauge Mariensiden schweben durch die klare Luft, und der Lerche jubelndes Trillern klingt entzückend selbst noch über den Stoppelfeldern.

Die Natur ist ja immer schön, immer bewundernswürdig, ob im Blüthendusse des Lenzes, dem Sonnenglanze des Sommers, dem Früchtereichthum des Herbstes oder der weißen, gewaltigen Majestät des Winters!

Ständig die Menschen, welche ein Auge, welche Sinn und Herz für die tausendfachen Reize der Natur haben, welche zu würdigen und zu fassen verstehen, was das große, reiche All bietet an wechselndem Zauber und verschwenderischer Fülle! Nur halb so werthvoll, halb so schön ist das Dasein für diejenigen, welche blind und theilnahmslos vorübergehen an der Pracht der Natur. In ihr allein ist wahrer Genuß, ist bester Trost für alle Wunden und Schmerzen des menschlichen Herzens zu finden. Sie richtet die geängstigte, kummervolle Seele auf zu neuem Glauben, neuem Hoffen und gewährt dem Zufriedenen höchstes, reinstes Glück!

Darum auch in den Tagen des Herbstes, in den Tagen des Scheidens und Sterbens der sommerlichen Herrlichkeit hinaus ins Freie und der Natur vollste Bewunderung geweiht! Nichts sonst auf Erden ist unverändert schön und vollkommen, die Natur allein ist es, immer groß, immer gewaltig, immer schön!

Verschiedenes.

— Die entlassenen Reservisten haben sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung aus dem aktiven Dienst bei dem Hauptmeldeamt bezw. Meldeamt oder Bezirksfeldwebel ihres nummernmäßigen Wohnortes unter Vorlage ihrer Militärpapiere anzumelden. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an dem Orte bleibt, in dem sein bisheriger Truppenthail in Garnison steht. Jeder Aufenthaltswechsel ist der oben bezeichneten Kontrollstelle anzuzeigen. Sie haben die dienstlichen Befehle der Kontrollstelle, öffentlichen Anforderungen und Stellungsbefehlen unbedingt Folge zu leisten. Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden sind die Vermögensverhältnisse des Beurtheilenden vollständig, den vorgezeichneten Dienstweg (Hauptmeldeamt, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) einzuhalten. Im Gleichen sind die im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten (Bezirksfeldwebel, Bezirksoffizier, Bezirkskommandeur), oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, der militärischen Disziplin unterworfen.

Siegen, 23. Sept. Unser Kreis ist in diesem Jahre von Viehseuchen der verschiedensten Art schwer heimgesucht worden. Der hiesige Johann-Kindermarkt mußte ausfallen wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche in Fersdorf und Oberdresfelden, und unter den Schweinen hat namentlich in den Orten Gelsfeld und Geisweid der Rothlauf den Sommer über verheerend gewirkt. Die Seuche schien glücklich erloschen, aus letzter Zeit wird jedoch berichtet, daß dieselbe auf's Neue mit großer Heftigkeit aufgetreten sei. Eine ganze Anzahl von Thieren ist bereits der Krankheit zum Opfer gefallen, oder der Gefahr ausgesetzt, einzugehen. Daß alle nur denkbaren Mittel und Vorsichtsmaßregeln angewendet werden, der Seuche Einhalt zu thun, ist selbstverständlich; hoffentlich werden die Bemühungen von Erfolg sein. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist nun auch in der Seucheherde der Gemeinde Dreis-Ziefenbach die Mäule ausgebrochen. Auch hier wird alles geschehen, um dieselbe auf ihren Heerd zu beschränken.

Freudenberg, 23. Sept. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat eine hiesige Familie in tiefe Trauer versetzt. Das siebenjährige Töchterchen derselben geht in die Waschküche eines Nachbargasthofs, wo ein Feuer unter dem Wascheffel brennt. Wahrscheinlich wird es hier nun, da Niemand zugegen war, mit dem Feuer gespielt haben, wobei das Kleid in Brand gerathen. Mit einem entsetzlichen Schrei springt es heraus, um nach Hause zu eilen, doch kommt es nicht mehr heim; unterwegs bleibt es stehen, listerlos schlagen die Flammen über dem Kopfe des Kindes zusammen. Die erste Hilfe, die dem unglücklichen Mädchen wird, wird es sofort in einen Graben, worauf dann das Feuer bald erloscht werden konnte. Die Brandwunden sind so schrecklich, daß die Aerzte an dem Aufkommen des Kindes zweifeln.

Lippstadt, 24. Sept. Ein entsetzlicher Unglücksfall, hervorgerufen durch den unverantwortlichen Leichtsinne von Kottenarbeitern, ereignete sich in vergangener Nacht in der Nähe von Overhagen, etwa zwei Kilometer von hier. Nachdem der fällige Personenzug in der Richtung nach Lippstadt durchgefahren war, verbreitete sich plötzlich das Gerücht, zwei Personen seien verunglückt. Alles eilte zur Bahn, und leider beruhte das Gerücht auf Wahrheit. Zwei ehrliche Handwerker rangen mit dem Tode. Der Eine gab schon bald seinen Geist auf, während der Zweite noch fünf Stunden gräßliche Schmerzen litt, um dann ebenfalls zu sterben. Grenzlos, unverantwortlicher Leichtsinne war die Ursache des gräßlichen Unglücks. Die Bahnarbeiter hatten den Auftrag erhalten, heute Nachmittags von 2 bis 5 Uhr die Eisenbahnbrücke über die Gieseler bei Schloß Overhagen mit einer neuen Balkenlage zu versehen. Gestern hatten sie bei Sonnenfort gearbeitet und kamen mit dem genannten Personenzuge zurück, die erforderlichen Gerätschaften bei sich führend. Bei der Brücke angelangt, warfen sie Hammer, Hacken, Stemmeisen, Schaufeln u. a. aus dem Zuge heraus, um diese Gegenstände nicht wieder von der Station Lippstadt zurücktragen zu müssen. Vier Zimmerleute, welche die vorbereiteten Arbeiten ausgeführt hatten, standen an der Seite, um den Zug vorbeifahren zu lassen. Mithin wurden sie mit den genannten Gerätschaften überschüttet. Ein sieben- bis achtjähriges Hammer zerstückte dem Zimmermann B. die rechte Seite des Kopfes, prallte ab und traf mit

dem Stiele die Stelle des Herzens des D. Dieser sank unter herzerweichendem Jammergeschrei nieder und gab alsbald seinen Geist auf. B. wurde auf Veranlassung des Herrn Freiherrn v. Schorlemer sofort zum Krankenhaus nach Lippstadt transportiert, woselbst er um 11 1/2 Uhr seinen Leiden erlegen ist. Zwei Witwen mit 7 resp. 1 Kinde betheilen ihre Ernährer. Der dritte Handwerker erhielt einen leichteren Wurf und der vierte (der Sohn des Bauntemmeisters St. aus Lippstadt) kam mit dem Schrecken davon. Ist es nicht empörend, daß so etwas geschehen kann? Zwei brave Handwerker werden das Opfer der Bequemlichkeit Anderer. Das reisende Publikum soll nicht einmal den Ueberrest einer Cigarre aus dem Zuge werfen, und Angehörte der Eisenbahn werfen Bretstangen und Hammer heraus. Uebrigens will es scheinen, daß man in diesen Kreisen recht leichtfertig zu Werke geht. Ein Augenzeuge erzählt gerade, wie er im Laufe des Sommers beobachtet habe, daß die Bahnarbeiter Kles abladen mußten, während der Arbeitszug in Bewegung blieb. Wie leicht hätte ein Arbeiter in voller Thätigkeit fallen können! Was sagt die Unfallkasse dazu?

Neusatz a. S., 24. Septbr. (Von der Lokomotive zermalmt.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich Freitag Abend auf dem hiesigen Bahnhofe. Verschiedene aus Sprottau entlassene Reservisten warteten auf dem Bahnhofe, um ihre Reise nach der Heimath mit dem um 6 1/2 Uhr von Breslau hier eintreffenden Zuge fortzusetzen. Im Uebermuth und anscheinend in angeheitertem Zustande stieß ein Reservist einen diest neben dem Gleise stehenden Kameraden, den Kanonier Robert Frischhof aus Wilschen, Kreis Meßeritz, rückwärts so unglücklich, daß dieser in die Maschine des in diesem Augenblicke einfahrenden Breslauer Zuges fiel, die ihn 50 Meter weit mitschleppte und ihn scharflich zurichtete. Das rechte Vorderrad der Maschine fuhr dem Unglücklichen den einen Fuß glatt ab und zermalmt außerdem beide Beine vollständig; auch der Kopf wurde schwer verletzt. In einem traurigen Zustande wurde der Verunglückte aus den Rädern der Lokomotive gezogen, während die übrigen Reservisten und mit ihnen der Schuldige mit dem Zuge, ohne sich um das geschehene Unglück weiter zu kümmern, abfuhren. Der Verunglückte behielt seine volle Besinnung, bis er um 8 1/2 Uhr ins hiesige Krankenhaus gebracht wurde; gleich nach seiner Einlieferung aber wurde er durch den Tod von seinen Leiden erlöst.

— **Der schnellste Eisenbahnzug der Welt.** Die Newyorker Central-Eisenbahn hat, wie ein Telegramm meldet, am Mittwoch den Record aller Schnellfahrten der Welt dadurch gebrochen, daß die Strecke von Albany nach Syracuse, 148 englische Meilen, in 132 Minuten von einem aus drei Passagierwagen, einem Tender und einer Lokomotive bestehenden Eisenbahnzuge zurückgelegt wurde, die Meile also in etwas über 1 1/2 Minuten. Eine derartige Schnelligkeit steht unerreicht da, sowohl in America wie in Europa. Am nächsten kommt ihr die eines Eisenbahnzuges, der am 11. d. M. vom Centralbahnhof der Newyorker Central-Eisenbahn abging. Es war ein aus vier Waggons bestehender Spezialzug, welcher die Strecke Newyork-Albany, eine Distanz von 143 Meilen, in 134 Minuten zurücklegte.

Bechtspflege.

— Die bisherige, ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß ein Postchein eine vollständige Quittung sei und einen in jeder Hinsicht ausreichenden Beweis für eine Zahlung bilde, ist durch ein Gerichtsurtheil neuerdings erschüttert worden. Es wurde dadurch festgestellt, daß der Postchein an sich noch nicht als eine Quittung über die wirklich erfolgte Abgabung einer Schuld angesehen werden könne. Der Postchein beweise nur, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag durch Postanweisung eingezahlt sei. Sade des Abnehmens sei es, sich außerdem den Empfang der betreffenden Summen von Adressaten bestätigen zu lassen, und zwar spätestens innerhalb sechs Monaten von der Versendung ab gerechnet, da die Post nach dieser Frist für etwaige Unregelmäßigkeiten bei der Beförderung nicht mehr hafte. In dem fraglichen Falle war die Geldsendung nicht an den Adressaten selbst, sondern an einen Bedienten desselben ausgeliefert worden. Dem Beklagten wurde daher aufgegeben, den schwierigen, in vielen Fällen vielleicht unmöglichen Beweis zu führen, daß der Betrag der Postanweisung wirklich in die Hände des Forderungsberechtigten gelangt war.

Gemeinnütziges.

— **Woher kommen bei Kindern schielende Augen?** Im ersten kindlichen Alter sind die Augen noch nicht geübt, zusammen zu arbeiten d. h. sich stets zugleich nach rechts und links, oben und unten, innen und außen zu drehen. Vielmehr macht jedes Auge im Anfang seine Drehung ziemlich unabhängig vom anderen Auge. Wenn nun die Wiege des Kindes so steht, daß sie nur von einer Seite Licht erhält und meistens noch recht helles Licht, so hat das Kind nach dem Lichte mit dem einen Auge nur eine geringe Drehung zu machen, mit dem anderen dagegen eine um so größere. Da nun alle Kinder gern nach dem Lichte schauen, so bildet sich, wenn die Wiege den ungeeigneten, von einer Seite beleuchteten Platz längere Zeit behält, dauernd eine ungleiche Stellung der Augenachsen aus: das Kind schielt.

— **Der Nutzen der Wacholderbeeren.** Gar viele Dinge bringt die schöne Gottesnatur hervor, welche von den Menschen entweder gar nicht beachtet werden, oder doch nicht in genügender Weise Verwendung finden. So ist es z. B. in manchen Gegenden mit Wacholderbeeren, welche sich nicht nur zu technischen, sondern auch zu landwirthschaftlichen und arzneilichen Zwecken verwenden lassen und selbst auch in der Küche Beachtung verdienen. In Holland, England, Tirol und Rußland bereitet man aus den Beeren einen Branntwein, welcher ganz vortheilhaft sein soll. Jedemfalls ist derselbe dem Arbeiter dienlicher als unser Fusel. Auch die Brauer sollen mitunter der Bierwürze Wacholderbeeren zusehen. Aus dem Samen der Beeren stellt man das ätherische Wacholderöl her. Einige Tropfen davon auf die Weichteile der Zugtiere gestrichen, lassen diese von den lästigen Fliegen und Bremsen verschont. Die bitter, aber gewirksam schmeckenden Früchte stehen als Hausmittel im hohen Ansehen. Sie wirken besonders harntreibend und werden bei Wasserhusten, gichtischen und rheumatischen Leiden angewendet. In der Küche finden die Beeren als Würze an Speisen Verwendung. In Schiefen und Böhmern bereitet man ein Mus daraus, das man an Stelle der Butter auf das Brot streicht. Die Preßrückstände geben guten Essig. Die Beeren, sowie die Wacholderzweige benutzt man zum Räuchern von Fleischwaren, welchen sie angenehmen Geschmack und Geruch geben.

Sonntag den 29. Septbr.,
Nachmittags 2 Uhr
soll auf der Brandstätte zu
Wiesenbach ein
Gottesdienst
abgehalten werden, welches hiermit
zur öffentlichen Kenntniß gebracht
wird.

Im Auftrage
Fr. Stoll, Lehrer.

Eine große Auswahl in
Arbeiter- Hemden, sowie in
Frauen-, Mädchen- und
Jungenhemden
in verschiedenen Qualitäten ist ein-
getroffen.

Frau S. Rosenbaum,
Laasphe.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 4. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Geheplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 14. September 1895.

Das Curatorium der Winterschule.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung einer neuen Steindecke auf dem Wege von der Bankestraße nach dem Holzlagerplatz zu Jasanerie, bestehend in Anlieferung, Zerklüppern und Aufbringung von 116 Cbm. Grauwackensteinen soll vergeben werden. Offerten sind bis zum 2. Oktober d. J. bei dem Unterzeichneten einzureichen, wofür auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 21. September 1895.

Hönnemann, Fürstl. Bauführer.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Sept. 1895: 685% Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 276% Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland. Vertreter gesucht!

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in emaillirten, decorirten, verzinkten und verzinnnten

Haus- und Küchengeräthschaften,

auch halte ich alle Sorten Weißblechwaaren, Vogelkäfige, Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, sowie Holzwaaren usw. stets auf Lager.

Ferner Lampen jeder Qualität, sowie die dazu gehörigen Theile. Empfehle mich noch in allen in mein Fach einschlagenden Bauarbeiten, auch werden Reparaturen gut und billig ausgeführt.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfiehlt sein Lager in allen Sorten Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln usw., für Herren, Damen und Kinder.

Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Wer eine gute Violine anschaffen will, braucht dieselbe nicht von auswärtigen Handlungen zu beziehen.

Ich halte nur wirklich gute und brauchbare Instrumente auf Lager.

Klangvoller und kräftiger Ton, leichte Ansprache,

Schöner und solider Bau, bequeme Spielart

sind die Hauptvorzüge meiner Violinen.

Sämmtliche Violinbestandtheile, als Bogen, Kasten etc. in nur bester Qualität. Besonders empfehle sehr haltbare und tonreine

Violin-, Gitarre- und Zithersaiten.

Neueste italienische Violin-E-Saiten.

Laasphe. W. Jung.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit. Teppiche, Tischdecken, Kissen- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschnitzte und gedrehte Holzwaaren.

Claviersessel,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,

Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,

Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter etc.

fertige Stickerien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

Rohrseffel und Blumentische.

Fr. Loos I., Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten Herbst- und Winterstoffe zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle:

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Mäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Zoppen und Jagdblousen, Lodenjoppen, Arbeiter-Anzüge, Samaschen, wollene Unterkleider, Chemisets, Kragen, Manschetten in Leinen, Gummi und Papier; Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Füheler Fleisch-Guano, garant. 5% Stickstoff, 6% Phosphor.

Fleischmehl, 5 1/2 - 6% " 2%

liefern, trotz des um 1% höheren Gehaltes als im verflochtenen Jahre, bedeutend billiger als früher. Die Phosphorsäure im Guano ist in wasserlöslicher, also denkbar besser Form vorhanden.

Gest. Bestellungen für den Herbst nehme schon jetzt entgegen.

Gründetbrück. Heiner. Schmitz.

Friedr. Schäfer, Laasphe

hält sein neu ausgestattetes Lager fertiger Schuhwaaren von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten genagelten Schuhen, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, hiermit bestens empfohlen.

NB. Reparaturen werden sofort ausgeführt.

Empfehle meine allseitig beliebten Specialmarken:

Nr. 12 Holländer 100 Stück Mk. 3.80 franco unter

" 22 Puridad 100 " " 4.50 Nachnahme.

" 94 Elenor 100 " " 6.-

Ernst Pütz, Cöln, Nachbärstr. 56.

1. Cigarren-Versandt-Haus.

Unsern lieben Regelschwestern August Zuhorn und August Textor sagen wir bei ihrer Abreise von Gründetbrück ein herzliches Lebewohl!

Ihre Freunde: F. B., W. Sch., A. F., A. Sch., R. B., G. B., R. A.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50 - 2.50

Mittagstisch zu Mk. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balbad's dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas- und Flaschen.

Heinemann's Patent-

Zimmerluftreiniger

für Restaurants, Schulen, Wohn- und Krankenzimmer unentbehrlich.

Derfelbe kommt in's Ofenrohr und führt alle schlechte Luft durch dasselbe zum Schornstein hinaus.

Nur zu haben bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Zu verkaufen

Holzische

grobe à 35 Pf. } pro Scheffel.

durchgesiebte „55“ }

Gust. Berger & Cie.,

Gründetbrück.

Vorteilhafte Offerte für

Schuhmacher:

la. Stiefeleisen

Nr. 1-12

bei Abnahme v. 1 Dyd. Paar Mk. 0.70

" " 5 " " 0.65

" " 10 " " 0.60

Größere Posten nach Uebereinkunft.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 30. September d. J. bis 31. März f. J. werden die Bureaustunden des Bürgermeisters auf

Vormittags von 8 - 12 Uhr

Nachmittags von 2 1/2 - 6 " festgelegt.

Laasphe, den 27. September 1895.

Der Bürgermeister

Geisler.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Dienststunden des Standesamts auf

Vormittags von 8 - 10 Uhr

Nachmittags " 3 - 4 " festgelegt sind.

Laasphe, den 27. Septbr. 1895.

Der Standesbeamte

Geisler.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 17. Oktober d. J. findet hiersebst

Kram- u. Viehmarkt

statt.

Siegen, den 20. Sept. 1895.

Der Magistrat

Delius.

Den geehrten Damen von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der Saison erhalten habe und lade zum Besuche höflichst ein.

Meine Wohnung befindet sich im Hause der Frau Wittwe

Hammer, Königsstraße 9.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. Emilie Baumann.

Modistin.

Lehrjungs-Gesuch.

Ein Junge, welcher Lust hat, das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kann eintreten bei

Aug. Schröder, Schuhmacher,

Laasphe.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Haus-, Küchen- und Gartenarbeit wird gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Die Ar

Lebensversicherung.

Alte, gut eingeführte Gesellschaft

sucht einen Vertreter für event.

größeren Bezirk.

Gest. Anerbieten unter D. L.

an die Exped. d. Ztg.

Mobliertes Zimmer

an einzelnen Herrn zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Meine Wohnung ist mit oder

ohne Werkstatt per 1. No-

vember anderweitig zu vermieten.

Laasphe. Wwe. Ad. Weber.

Zwiebeln

la. Winterwaare, 50 Kilo mit Sack Mk. 2.50 ab Friedberg versenden gegen Nachnahme

Gebr. Oppenheimer,

Friedberg, Hessen.

Frühe Zwiebeln,

frische und eingemachte Färinge

sind stets vorrätig bei

Laasphe. Frau S. Rosenbaum.

Zum Einrahmen

der Veteranenbilder und Wid-

mungen, schon von 1 Mark an,

bei guter Ausführung, halte mich

bestens empfohlen.

Gründetbrück. W. Frank.

„Mal was Andres“

und „Very Good“ zwei vorzügl.

Cigarren 100 Stück Mk. 5.50, bei

300 Stück franco. Preisliste zu

Diensten. Zu jeder ersten Sendung

eine für jeden Raucher interess. Gra-

tisbeilage.

Herrn. Schmeierbach, Fulda.

Siehe Nr. 39 des Illust. Familienbl.